

Tilla Durieux: **Eine Tür fällt ins Schloß.** Horen Verlag. Dies Buch ist kein Buch, sondern ein Malheur, ein Malheur, das Frau Durieux passiert ist. Man soll deshalb mit Frau Durieux nicht zu hart ins Gericht gehen. Es könnte scheinen, daß man mit der Verfasserin nicht härter ins Gericht gehen könnte, als indem man dies Malheur „bespricht“. Es soll sich jedoch lediglich um ein paar prinzipielle Aeüßerungen handeln.

Das Buch ist ein Dilettantenprodukt. Aber nicht eins von dieser hübschen, lebenswürdigen Sorte, denen ihre Frische und Leichtigkeit sehr oft den Sieg über schwere Professionals verschafft. Sondern es ist muffig und hart und schwer und uninteressant. Es ist ein echt deutscher Fall. Es beweist, daß es durchaus kein Verdienst ist, ein schweres Leben gehabt zu haben, was wir Frau Durieux auch ohne dies Buch glauben würden, und daß wir auch nicht den geringsten Grund finden, dies von keiner Seite erwähnenswerte Elend ans Tageslicht gezerzt zu sehen. Effektiv von keiner Seite, denn selbst die Schauerlichkeiten, der falsche Ehrgeiz, uninteressante Bescheidenheit, unechte Echtheit und echte Unechtheit und was da sonst so von schönen reinen Gefühlen und Stimmungen vorkommt, können wir nicht als irgendwie typisch für diese merkwürdige Stadt Berlin empfinden. Auf alle Fälle ist jetzt in der Stadt schon mal wieder was anderes dran, und als historischer Schlüsselroman ist dies ganze Gewürge und Gewure zu übel und zu faul. „Strindberg als Berliner“, so etwa, unter ausdrücklicher Verwahrung, daß dies alles mit dem Wesen Strindbergs irgend etwas zu tun hätte.

Also das soll man nicht. So schreibt man keine Romane. Papier, der Setzer und was es sonst für ehrliche Dinge und Menschen gibt, sind zu gut dazu, um alte, erledigte, untypische, völlig unverwertbare Dinge in der Welt zu verbreiten. Es ist eine Frage des guten Geschmacks nicht nur, sondern auch des gemeinen (daher der Name common sense), solche Dinge für sich zu behalten und möglichst durch Anstrengung des Willens dorthin zu spedieren, wohin sie gehören, auf die Felder, denen sie zugute kommen.

Und leider auch die Form, in der diese Dinge vorgebracht sind, ist ungenügend dilettantisch, banal bis dorthinaus, wie solche grauenhaften Wendungen: „Sie hatte das Gefühl, sie müsse sich die Brust aufreißen, um ihre kranke Qual zeigen zu können“ u. ähnl. . . Wie macht man das? Die Frage ist weniger interessant als die, woher kommt die Liebe zu solchen unbildhaften (wegen der

Eine interessante
Neuerscheinung!

Afrika singt

HERAUSGEGEBEN VON ANNA NUSSBAUM

Die Nachdichtungen stammen von Hermann Kesser, Josef Luitpold, Anna Siemsen und Anna Nußbaum

Eine zum ersten Male in deutscher Sprache erscheinende Sammlung moderner afro-amerikanischer Lyrik! Sie umfaßt vor allem die jüngste Dichtergeneration, die zugleich den Höhepunkt in der künstlerischen Entwicklung des Negervolkes darstellt. Eine hochbegabte, von glühendstem Freiheitsdrang beseelte Rasse klagt in diesen Liedern jahrhundertealtes Leid, gibt in formvollendeten neuen oder in den alten Rhythmen des Volksliedes ihrem religiösen und sozialen Glauben, ihrem starken Liebesempfinden Ausdruck.

In allen Buchhandlungen! Ganzleinenband M 6.—

F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien · Leipzig